Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 14

Rubrik: Welt-Wochenschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wald durchgehen wollte, ertappet und enthauptet, womit denn Susneus in die völlige Ruhe und Besitz seines Königreichs gesetzt worden."

Im Gegensat jum fröhlichen Rudblid auf die Krönung des Rönigs Gusneus und jum darauffolgenden Sieg über den falschen Jakob mag für Meaus Saile Salaffie, den jegigen Inhaber der aethiopischen Rönigs= und Raiserwürde, zur Zeit der Blid in die Zukunft nichts weniger als ermutigend sein. Welches wird wohl das Schicksal sein, das dem Negus Negesti die Groß= macht bereitet, die gegenwärtig in blu= tigem Rampf mit den modernsten Bernichtungsmitteln um die Vorherrschaft in Aethiopien ringt, obwohl sie vor 12 Jahren, am 23. September 1923, mit Frankreich die Aufnahme Aethiopiens in den Schutz und Schirm des Völkerbundes durchsekte?



Die Reichshauptstadt am Tage der Wahl.

Unser Bild zeigt, von links nach rechts:

1. Kranke werden mit Hilfe der SA, SS oder NSKK zum Wahllokal befördert.

2. Das Wahllokal des Berliner Regierungsviertels liegt in der Jägerstraße. Schon in den frühen Morgenstunden hatten sich die ersten Berliner eingefunden, um die Minister beim Betreten des Wahllokals zu begrüßen. Dr. Goebbels begrüßt ein altes Mütterchen beim Betreten des Wahllokals. Hinter dem Minister dessen Gattin.

3. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Gattin verlassen das Wahllokal in der Jägerstraße.

# Welt-Wochenschau.

In Erwartung der Vorschläge Hitlers.

Die Führung des Dritten Reiches hat vorgezogen, nicht auf einmal zu antworten und nicht die Ablehnung der Borschläge von London zu verquiden mit den An= geboten, die Sitler in Aussicht stellt, und die weiter= gehen sollen als seine sieben Punkte. So erfolgte benn qu= nächst das fast hundertprozentige Nein zu den Forde= rungen, die London im Berein mit Frank= reich und Belgien erhoben. Das Dritte Reich verzichtet also, den russischefranzösischen Pakt dem Haager-Schiedsgericht vorzulegen. Es verweigert die Reufchaffung einer verkleinerten militärlosen Zone und erst recht die Besetzung dieser Zone durch internationale Polizei. Damit wissen die Herren in London und Paris, wenn sie es wissen wollen, daß Sitler tatsächlich "feinen Zentimeter" gurückweichen wird. Und nun mußten sie, wenn ihnen die großen Reden von der Respektierung der Berträge und von der notwendigen Wiedergutmachung des deutschen Bertrags= bruches ernst gewesen, irgendwas tun.

Man gewinnt den Eindruck, daß sie nichts tun. Schuld daran sind nicht nur die Engländer. Auch die Franzosen benehmen sich wie gelähmt. Und die Belgier siten das wischen und sekundieren halb und halb Frankreich. It al i en aber, die vierte noch vorhandene Locarnomacht, überschüttet die andern mit offenbarem Hohn und verlangt, ehe es das Geringste zur Unterstühung Frankreichs tun wird, die Aufsebung der Sanktionen. Ja, es geht noch weiter. Der "Prozeß in Genf muß revidiert werden." Das heißt, der Bölkerbund solle Italien freisprechen von jener Bezeichnung als "Angreiser im abessinischen Konflikt". Höscher kann die Ironie nicht gehen.

Warum vor allem die Engländer nichts tun? Sie warten auf die versprochenen "konstruktiven Borschläge" Hitlers. In der großen Aussprache des britischen Unterhauses vernahm die Welt, was die Regierung in London will, und in den Neußerungen der britischen Bresse fand man die eigentlichen Ursachen der Regierungspolitik. Diese Politik bleibt, wie das in England immer Regel gewesen, an die "öffentliche Meinung" gebunden und kann nicht Wege betreten, die in Gegensatzu dieser Meinung führen. Das britische Bolk stellt sich nicht auf die deutsche Seite, zeigt aber in weiten Schichten Verständnis für die Aktion Hitlers, vor allem für die Wiedergewinnung

der militärischen Soheit auf dem ganzen Reichsgebiet. Sie sieht wohl ein, daß die einseitige Zerreißung des Locarnovertrages ein Rechtsbruch gewesen, aber sie nimmt zugleich
an, daß Sitler die Remilitarisierung auf dem Verhandlungswege selbstverständlich erreicht haben würde — warum also
das Geschrei darüber, daß er einsach zugegriffen?

Und weil England so denkt, wünscht die gewaltige Volksmehrheit auch, die weitern deutschen Vorschläge Sit= lers anzuhören, wünscht, daß darüber verhandelt werde, wünscht, daß man entgegenkomme, wenn Sitler vernünftige Blane entwickle. Man soll ihm "fair play" gewähren. Nur wenn seine Forderungen britische Interessen gefährden, soll man sich wehren. Die britischen Interessen schließen die Siderheit der frangolischen und belgischen Oftgrenzen in sich, und die Sicherheit Frankreichs und Belgiens deckt sich wiederum mit der Unversehrtheit der Rleinen Entente, Desterreichs und der Oftseestaaten, mithin mit dem Völkerbunds= snstem. Dieser Wille der britischen öffentlichen Meinung fand vor allem in den Ministerreden des Unterhauses seinen Widerhall. Lord Eden nahm eine vorsichtige Vermittler= stellung ein und ermahnte Frankreich ebenso zur Klugheit wie Deutschland zur Mäßigung. Frankreich erfährt durch den Mund Edens, daß England den Frieden nicht gewährleisten konne, wenn man in Paris nicht gewillt sei, "die Probleme, die es von Deutsch= land trennen, ohne Boreingenommenheit an= jupaden". Mogegen die Deutschen zu hören bekommen, England fonne feine Berhandlungen, die Erfolg versprechen, garantieren, wenn es nicht seinerseits Schritte gur Ber= minderung der Unruhe, die es in Europa hervorgerufen, tue"

Worin diese Schritte bestehen sollen, ließ Eben den zwischen London und Verlin hin und her fliegenden Votschafter Ribbentrop wissen: Eden besteht auf der "Geste", auf der "Inmbolischen Handlung", die das Vertrauen in die deutsche Friedensbereitschaft wieder herstellen und England ganz und gar gewinnen müßte. Offenbar denkt sich der britische Außenminister die Sache so, daß er noch irgendwelchen Einfluß auf die Ausarbeitung der Sitlerpläne gewinnen könnte. Täuscht er sich oder täuscht er sich nicht?

Hitler hat in seinen elf Wahlreden regels mäßig über die Gesten und symbolischen Schritte, die man im Westen verlange, gespottet. Der Ton dieser Reden läßt Schlimmes befürchten. Immer wieder arbeitet er mit der Forderung nach einer angeblich verweigerten Gleichs



Von der Hochwasserkatastrophe in Amerika.

Als die Einwohner von Port Hope in Ontario eines Morgens aufwachten, fanden sie ihre Straßen überflutet und mit kleinen Eisbergen bedeckt. Die Hochwasserfluten hatten das Eis angespült.

berechtigung Deutschlands. Immer wieder versichert er, daß er Frankreich die Friedenshand hinstrecke. Und fast regelmäßig steigt auch der Spruch, die Vorwürfe der Vertrags= verletzung fielen auf die Westmächte gurud, die versprochen, abzuruften und ftatt deffen aufgeruftet hätten. Als ob diefe Aufrustung nicht eben die Antwort auf deutsche Geheim= ruftungen gewesen ware! In der allerletten Rede, in Roln, sprach er von einem Snstem "gleichberechtigter National= staaten" und verhöhnte eine "bolschewistisch=europäisch=asia= tische Diftatur"; der Ausschluß der Russen aus der Friedens= garantie schimmert aus jeder dieser Reden, und der ver= hüllte Wunsch, mit Silfe seiner Plane den Westen fascistisch zu organisieren und hernach zum Kreuzzug gegen den Bolschewismus zu gewinnen, steht hinter dem sturen Verlangen nach Anerkennung der deutschen Belange, die in Wahrheit seit bald einem Jahrzehnt von keiner Seite angetastet waren, ausgenommen dort, wo der Locarnovertrag und die unterschriebenen Paragraphen von Bersailles die Grenzen dieser Ansprüche festlegten. Es war ein starkes Stud, als der deutsche Rangler über die parlamentarischen Regierungen spottete, die oft alle vierzehn Tage wechseln und nie Sicherheit gewähren, ob unterschriebene Berträge noch Gültigkeit hätten. Gine Unhöflichkeit Frankreich und Belgien gegenüber, die mit einer sinnfälligen Unwahrheit operiert. Niemals seit Bestehen des Parlamentarismus hat eine dieser "Eintagsregierungen" die Berträge umgestoßen, die ihre Borgängerinnen abgeschlossen. Trot derartiger Entgleis lungen hofft Eden oder tut doch so, als ob er hoffe, von diesem Gegner und Partner Vorschläge zu erhalten, die auch Frankreich diskutieren musse. Und Frankreichs Rein tont nicht kategorisch genug, um die britischen Illusionen zu zerstören.

Inzwischen hat das Dritte Reich seine Zwangswahlen durchgeführt und Hitler die "ungeheure Mehrheit" geliefert, die als Unterdau für die Vorschläge dienen soll. Am Dienstag erhielt Lord Eden diese Vorschläge und leitete sie an die übrigen Regierungen weiter. Das Rad der Geschehnisse dreht sich sozusagen mechanisch weiter "nach dem Geset, nach dem es angetreten", das heißt: England ist prinzipiell bereit, zu verhandeln, mag Sitler andieten was er will, Frankreich ist prinzipiell ohne Garantien nicht bereit und wird schließlich doch verhandeln.

#### Italien bedroht den Tanasee.

In den letzten vierzehn Tagen sind italienische Abteilungen in der Rich= tung auf Gondar und Tanasee vorgegangen und haben Ende voriger Woche Dewart, auf halber Strede zwischen dem Takaseh und Gondar, erreicht. Man würde die 100 überwundenen Wegkilometer nicht so bestaunen, wüßte man nicht, daß die Rarawanenstraße Adua=Gondar ichlechtestem Zustande gewesen und dak sie namentlich zunächst das Sindernis des Takaseh und verschiedene bose Bag-Stellen aufweist. Den Fluß soll laut Nachrichten eine zweihundert Meter lange Eisenbrücke überspannen: Die Technifer haben also ihre Pflicht getan. Man konnte nicht erwarten, daß die Truppen des Ras Imru sie dabei stören würden. Dagegen bachte man an Widerstände im Gebirge. Denn rechts von dieser Straße liegt das Massin des "Ras Daschan", des höchsten abessini» ichen Berges, des "Fürsten" unter den Bergen

also; wie war es möglich, daß gerade in diesem Gebiete die Guerilla ausblieb? Die Niederlage der Stammesgenerale im Tembien muß demnach wirklich vernichtend gewesen sein. Die Italiener melden, das ganze "Wolfait" sei in ihren Händen, das heißt, daß sie das ganze Gebiet westlich des Ras Daschan bis an die britische Sudangrenze seinze schon hinter sich haben. Ob im Osten noch versteckte Gegner sitzen, muß bezweiselt werden, denn östlich des Takaseh, der vom Süden her den Daschan und Semien im Bogen umfließt, drücken andere Kolonnen der Itasliener und machen den Ausenthalt zwischen zwei Feuern unmöglich.

Diese östlichen Kolonnen haben Sokota überschritten und schieben sich westlich hinter die abessinische Stellung am Aschangisee, die letzte intakte Gruppe des Regus entwurzelnd.

Aber nicht diese am weitesten südlich vorgestoßene Gruppe verdient momentan am meisten Beachtung, sondern eben jene, die dem Tanasee zustrebt und damit die bristischen Interessenzonen angreift. Mussolini hat in seiner Bozenerrede und andernorts versprochen, diese 30= nen nicht zu bedrohen. Warum er es nun trotdem tut? Der Moment ist außerordentlich günstig gewählt. England ist mit dem Rheinhandel beschäftigt, und Frankreich blidt sehnsüchtig nach Rom und erhofft Unterstützung gegen Sitler. Die Besehung von Dewark hat also diplomatische Bedeutung und soll England zu Berhandlungen zwingen. Ent-weder besetztalien das Tanabeden, oder die Sanktionen werden aufgehoben. Dies und nichts weniger bedeutet das Wort "Dewart". Mussolini leitet damit die "Friedensverhandlungen", wie er sie versteht, ein. Sie laufen auf eine Trennung der abessinischen Einflußgebiete hinaus, auf den Ruhhandel mit Großbritannien; den Preis für die Nichteroberung Gondars wird Muffolini bezeichnen. Es ist also möglich, daß die Engländer demnächst wieder mobil werden und zu markten anfangen. Oder schieben sie die Abrechnung mit dem Duce hinaus bis nach der neuen "Rheinregelung"? Mussolini forciert sie jedenfalls nach allen Regeln der grausigen politischen Runft. In die gleiche Rech nung gehört die totale Zerstörung der Städte Didididiga und Sarrar durch die Bombengeschwader Grazianis. Als Harrar verbrannte, war es driftlicher Sonn tagvormittag!